

2. Teil der Exkursion: Zisterzienser Museum Kloster Walkenried



Kloster Walkenried aus der Vogelperspektive

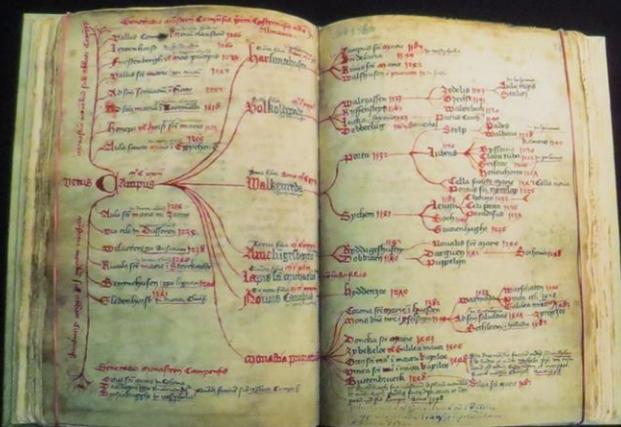
Nach der anregenden Besichtigung in Nordhausen ging es mit einer kurzen Busfahrt weiter nach Walkenried am Südrand des Harzes. Dort blieb zunächst Zeit für eine individuell zu nutzende Pause, entweder für einen Mittagsimbiss oder einen ersten Bummel rund um die schon beim ersten Anblick imposante Anlage. Die Führung fand dann ab 14 Uhr in drei Gruppen statt.

Das Kloster Walkenried ist eine ehemalige Zisterzienserabtei und umfasst die Ruine der Klosterkirche sowie das größtenteils erhaltene Klausurgebäude.

Dieses ist seit 2006 Museum, und seit 2010 gehört die gesamte Klosteranlage zum UNESCO-Welterbe „Oberharzer Wasserwirtschaft“.

»Ein neuer Abt darf nur an einen neuen Ort ausgesandt werden mit wenigstens 12 Mönchen und 7 Büchern. Vorher müssen folgende (Holz)Gebäude errichtet worden sein: Bethaus, Speiseraum, Schlafräum, Gästehaus und Pfortenhaus, damit die Mönche sofort Gott dienen und nach der Regel leben können.«

Charta Caritatis, 1137



Die Tochterklöster von Kamp, dem Mutterkloster Walkenried, Kampfer Chronik, 2. Hälfte 15. Jh., 149v



Kaiser Lothar III. von Süpplingenburg (1060-1137) Federzeichnung aus dem Kopialbuch des Klosters Formbach, 2. Hälfte 12. Jh., Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, 100.1.1.100

Die Zisterzienser (entstanden 1098) waren ein radikal-asketischer Benediktinischer Reformorden. 1127 stiftete Adelheid von Walkenried das dritte Zisterzienserkloster im deutschsprachigen Raum. Während einer Pilgerreise hatte sie Mönche des Zisterzienserklosters Kamp am Niederrhein kennengelernt und ihnen die Besiedlung ihres Landes angeboten.

Der Bachlauf der Wieda und die unmittelbare Nähe zum Harz erfüllten die Standortkriterien der Zisterzienser. Sie fanden ideale Möglichkeit zur wirtschaftlichen Entfaltung in der Nähe des Harzes.

Der Gründungskonvent aus Kamp, bestehend aus 12 Mönchen und einem Abt zog im Jahre 1129 ein und begann mit dem Bau der romanischen Kirche.

Zeit für Walkenried

Standortkriterien erfüllt

Nach der Stiftung durch Adelheid erreichen bald 12 Mönche und Abt Heinrich den vorgesehenen Grund am Bachlauf der Wieda. Die Ankömmlinge stammen aus Kloster Kamp am Niederrhein, dem Mutterkloster Walkenrieds.

Walkenried, dritte Zisterziensergründung im deutschen Raum, erfüllt die Standortkriterien wie

- die vorgeschriebene Entfernung zu Siedlungen
- die Lage an einer Niederung mit Wasserlauf
- die Möglichkeit zur wirtschaftlichen Entfaltung

Die Mönche aus Kamp, die in Walkenried zunächst in einfachen Bauten leben, führen in ihrem kargen Gepäck neben strengen religiösen Idealen auch landwirtschaftliches, technisches und handwerkliches Know-how mit sich.

Zuwendungen von ganz oben

Durch harte Arbeit, logistische Fähigkeiten und weiteres Startkapital, allem voran durch Kaiser Lothar III. von Süpplingenburg, wächst das Kloster innerhalb kurzer Zeit.

1132 und 1141 werden die beiden einzigen Tochterklöster, das spätere Pforta bei Naumburg und Sittichenbach bei Eisleben gegründet.

Information über die Klostergründung in der Ausstellung

Die Große Kirche war mit 90 m Länge, 30 m Breite und 20 m Höhe beachtlich und wohl von Anfang an auf Wachstum des Klosters ausgerichtet.

Während des Bauernkrieges plünderten am 03.05.1525 800 Aufständische das Kloster. Der Turm wurde zerstört und stürzte in das Innere der Kirche. Ab 1570 war die Kirche nicht mehr nutzbar.

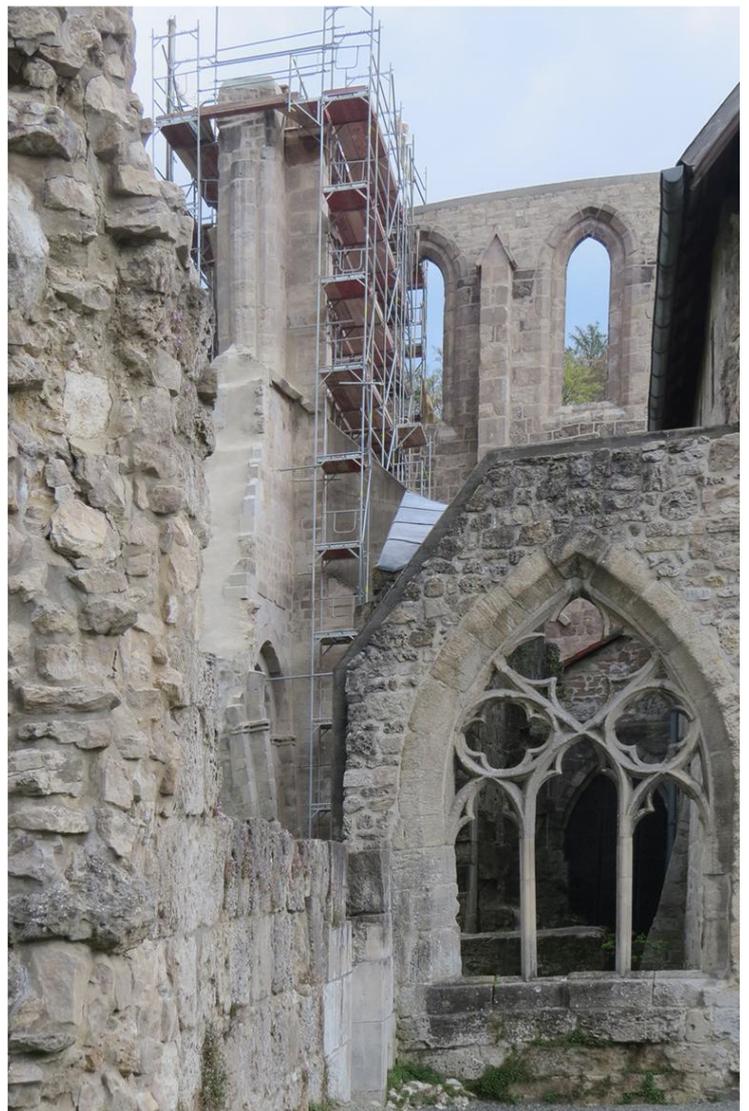
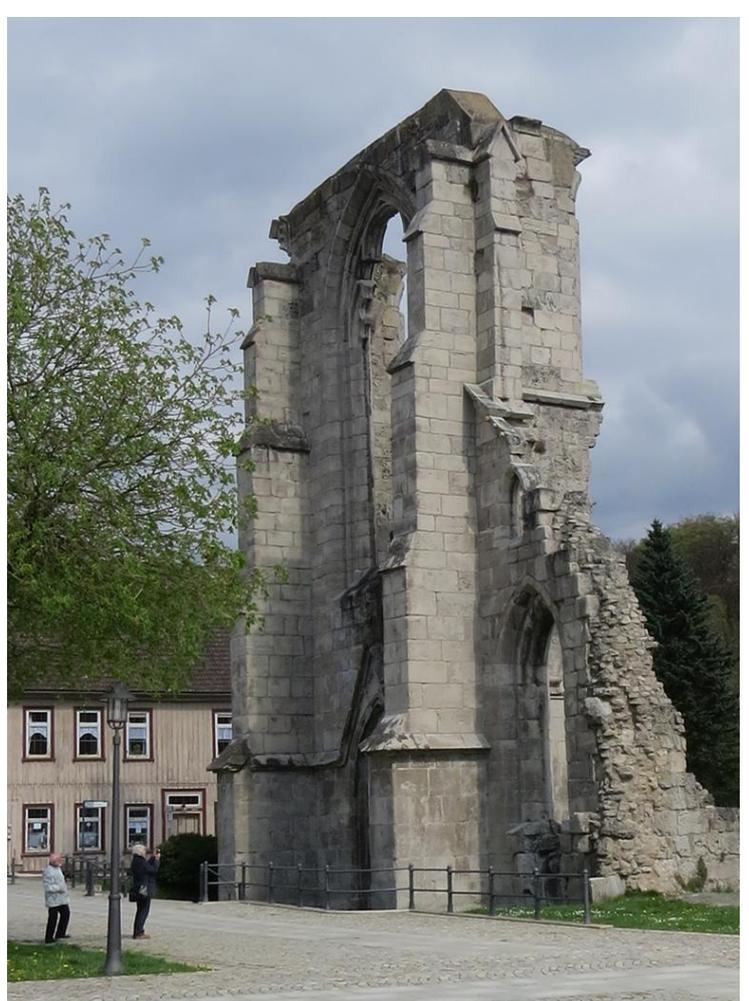
Das Leben der Zisterzienser war gekennzeichnet durch eine straffe, zentralistisch geführte Rangordnung und eine konsequente Durchsetzung der Eigenwirtschaft. Das Kloster wuchs rasch an, gefördert auch durch weitere finanzielle Unterstützung, zum Beispiel durch Kaiser Lothar III. Bereits 1137 wurde ein Konvent entsandt, der das erste Tochterkloster in Pforta bei Naumburg gründete, 1141 folgte ein weiteres Tochterkloster in Sittichenbach bei Eisleben. In verschiedenen Vitrinen im Museum konnten wir die Entwicklung und die Phasen des Wachstums anschaulich nachvollziehen.

Die Mönche waren mit dem besten wassertechnischem Wissen ihrer Zeit ausgestattet und nutzten sowohl den Wasserlauf der Wieda zum Anlegen von 14 Teichen für die Fischzucht im unmittelbaren Umfeld des Klosters als auch zu weiterreichenden Wasserbauprojekten. So geht die heutige Goldene Aue südlich des Harzes auf die Trockenlegung und Urbarmachung des Oberen Rieds in der Helmeniederung im 12. Jahrhundert zurück.

Der Rundgang führte uns durch die Klausur und den doppelschiffigen Kreuzgang, den „Lese-gang“ der Mönche. Dieser ist auf der Eintrittskarte abgebildet und das Markenzeichen des Museum Walkenried. Bemerkenswert dabei ist, dass das Kloster bei allem Reichtum über keine Bibliothek verfügte. 7 Bücher waren ständig in Nutzung, ein kleines Kapitel (Armarin) im Kreuzgang diente zum Abstellen der Bücher. Beim Lesen durfte die Kapuze der Mönchskutte nur so weit nach vorn gezogen werden, dass man sah, der Mönch schläft nicht, sondern liest. . Da die Worte gesprochen wurden (Aufnahme über Augen und Ohren, war wohl ein ständiges Murmeln im Gang zu hören.

Heutzutage wird die gute Akustik genutzt für die beliebten Walkenrieder Kreuzgangkonzerte.

Der Kapitelsaal war der Versammlungsraum der Mönche, in dem alle praktischen Angelegenheiten des Klosters besprochen wurden. Die Bänke standen an den Wänden, der Abt saß in der Mitte der Ostseite. Täglich wurde 1 Kapitel aus der Ordensbibel (Benediktinerregeln) vorgelesen, bekannt unter „ora et labora“ (Bete und Arbeite). Der Kapitelsaal ist heute evangelische Kirche des Ortes Walkenried.



Überreste der Klosterkirche



Blick in den Kapitelsaal

Die Anziehungskraft des Klosters führte in der Blütezeit im 13. Jahrhundert dazu, dass über 100 Chormönche und ca. 200 Laienbrüder (Konversen) das Kloster bewohnten und ein streng geordnetes Leben im Wechsel zwischen Beten und Arbeit führten. Das Arbeitssoll war dabei unterschiedlich.



Gotisches Zisterzienser Säulenkapitell

Im näheren und weiteren Umfeld wurden zahlreiche, gewinnbringende Wirtschaftshöfe (Grangien) betrieben, zur Eigenversorgung mit landwirtschaftlichen Produkten, aber auch zur Unterhaltung von Stadthöfen, die der Beherbergung von Reisenden dienen. Ab 1150 betrieb Walkenried insgesamt 30 Grangien und sechs Stadthöfe, darunter auch einen Wirtschaftshof bei und einen Stadthof in Würzburg. Das florierende Kloster entwickelte neben der Agrarwirtschaft den Bergbau im Harz als weiteres wirtschaftliches Standbein. Im späteren 13. Jahrhundert betrieb man dann auch Geldwirtschaft. Die Walkenrieder Mönche kauften umfangreiche Ländereien und große Waldgebiete. Die eigene Holzkohlegewinnung war wichtig für die Hüttenwirtschaft.



Der Walkenrieder Doppelkruzgang

Während für die Mönche (zumeist Adlige) 6,5 Stunden Arbeit täglich im Wechsel mit 6,5 Stunden Gebet vorgesehen waren, arbeiteten die Laienbrüder 13 Stunden und für das Gebet blieben 2 Stunden. (mal täglich ging zum Gebet in der Kirche (wobei ein Lettner beide Gruppen trennte)). Das Kloster war ungeheizt, es gab nur eine Wärmestube, deren Nutzung für eine Stunde täglich erlaubt war. Nur das 3-stöckige Haus des Abtes hatte eine eigene Heizung. Aber auch der Kreuzgarten mit dem Brunnenhaus, die Schlafsäle der Mönche, der Schreibsaal (Scriptorium) oder der Karzer (Büßerzelle) waren zu sehen. Die Karzerstrafe im kleinen, dunklen und kalten Verließ bei Wasser und Brot, die den Ausschluss aus der Gemeinschaft bedeutete, war sicher sehr hart.



Künstlerisch gestaltete Schlußsteine im Kreuzgang sprechen ihre eigene Sprache – verstehen wir sie?

Aufgrund seiner wirtschaftlichen Tätigkeiten wurde das Kloster Walkenried zu einem der reichsten und politisch bedeutendsten Klöster des Ordens der Zisterzienser. Nach 200 erfolgreichen Jahren begann jedoch Mitte des 14. Jahrhunderts der Niedergang, befördert durch die allgemeine gesellschaftliche Entwicklung führte zu abnehmender Attraktivität des Klosterlebens, so dass die Zahl der Mönche sank. 1509 waren nur noch 12 Mönche und 1 Abt verblieben. Nach der Reformation wurden die Mönche im Jahre 1535 evangelisch, seit 1648 leben keine Mönche mehr im Kloster.

Umso wertvoller ist es für den heutigen Besucher, einen anschaulichen Einblick in das damalige Leben zu bekommen. Die gesamte Klosteranlage ist seit 2006 Museum und gehört seit 2010 gehört zum UNESCO-Welterbe „Oberharzer Wasserwirtschaft“.

